

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 15

Artikel: Nachträglich doch noch gewonnen
Autor: Feldmann, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachträglich doch noch gewonnen

VON FRANK FELDMAN

Dieses Kurzinterview mit einem Mitglied des aussenpolitischen Beraterstabes im Bonner Bundeskanzleramt wurde in einem Fernsehstudio aufgezeichnet, kurz vor der Ausstrahlung aber vom Intendanten nicht freigegeben. Frank Feldman hat eine Kopie dieses Interviews noch im Regieraum – wie man unter Fernsehritzen so schön sagt – visionieren können.

Interviewer: Herr Weltchik, Sie haben kürzlich in einem Interview, dessen Verbreitung vom Auswärtigen Amt blockiert wurde, behauptet, die Bundesrepublik habe, 45 Jahre nach Beendigung der Feindseligkeiten, den Krieg gewonnen. Können Sie uns das näher erläutern?

Torsten Weltchik: *Schauen Sie sich mal die Welt an. Die BRD führt Milliardenüberschüsse ein, wir Deutsche geniessen einen ausserordentlich hohen Lebensstandard, in der EG sind wir die führende Wirtschaftsmacht, ohne uns läuft in Europa nichts mehr, unser Bruttosozialprodukt sprengt alle Rekorde, unsere Produkte werden in aller Welt geschätzt, der Export läuft, die D-Mark ist die Leitwährung Europas – die Welt schaut auf uns.*

Ja, Sie sprachen davon, dass wir den Krieg gewonnen hätten.

Hauptsache ist der Effekt. Die Sowjetunion steht im Begriff, in mehrere Teile zu zerfallen. Die baltischen Staaten werden sich nach uns orientieren. Sie können gar nicht anders. Sie waren auch früher schon in unserem Einflussbereich. Auch die anderen östlichen Staaten orientieren sich jetzt nach der von uns so erfolgreich praktizierten Marktwirtschaft. Ohne uns wird nichts gehen, nicht in der Tschechei, nicht in Ungarn, die Rumänen und Bulgaren werden froh sein, von unserem Know-how zu profitieren.

Was, glauben Sie, wäre aus der Bundesrepublik geworden, wenn über die Marshallplanhilfe, den sogenannten European Recovery Plan, nicht 12,4 Milliarden Dollar zum Kauf amerikanischer Waren und Rohstoffe nach Europa geflossen wären, wenn es von den Amerikanern statt dessen einen Recovery Plan für die Sowjetunion gegeben hätte?

Ach, wissen Sie, die Dinge wären nicht viel anders gelaufen, denn die von den Amerikanern gestellten Mittel wären voraussichtlich in einem planwirtschaftlichen System versickert. Wir hätten so oder so gewonnen, es hätte vielleicht ein wenig länger gedauert. Hitler mag den Krieg auf dem Schlachtfeld verloren haben, wir haben ihn nachträglich gewonnen. Daran gibt es doch nichts zu deuten. Deutsche fahren, wo-

hin sie wollen, sie investieren, wo sie wollen, ein Tausendmarkschein ist viel effektiver als ein Zug Soldaten.

Aber es könnte doch so etwas wie einen Backlash, ein Aufbegehren gegen die deutsche Übermacht geben ...

Widerstand gegen die Macht des Erfolgreichen regt sich selten – wenn überhaupt. Glauben Sie, Napoleon wäre zur Abdankung gezwungen worden, wenn er den Krieg in Russland gewonnen hätte? Hitler hatte sich auf dem Schlachtfeld nicht behauptet, und seine Zeit war abgelaufen. Wenn er die Reichsmark stark gemacht hätte statt die Wehrmacht, wäre auch er erfolgreich gewesen. Die Investitions- und Innovationsschwächen im Osten bieten uns die Möglichkeiten, in diese Märkte hineinzustossen.

Und wie sehen Sie die Zukunft in einem Europa bis zum Ural?

Der östliche Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe bröckelt auseinander, der westliche Binnenmarkt wird 1993 verwirklicht sein, er braucht eine Speerspitze. Germans to the front! Wir werden den Scherbenhaufen im Osten mit der Kraft deutscher Gründlichkeit beiseite schieben. Passen Sie auf, wir gehen herrlichen Zeiten entgegen!

Das Weisse Haus schafft (fast) jede Verbindung

VON FRANZ FAHRENSTEINER

Es war wohl nichts anderes als ein überraschendes Geständnis. Aber die 500 Journalisten, die sich zu einer der üblichen Pressekonferenzen bei George Bush versammelt hatten, horchten auf.

Der US-Präsident liess sich nämlich vor der grossen Schar der Medienleute zu folgendem Geständnis hinreissen: «Ich habe versucht, mit Deng Hsiao Ping in Peking zu telefonieren, aber leider sind wir nicht durchgekommen!»

Es gibt Leute unter den Zuhörern, die angesichts solcher Aussagen das Gesicht verziehen, denn allgemein ist eigentlich bekannt, dass es kein Telefon auf der Welt gibt, zu dem das «Weisse Haus» nicht durchkommt. Es gibt allerdings überall Leute, die pikiert und cool wieder aufhängen, wenn sie vom anderen Ende der Leitung die Meldung «Hier spricht das Weisse Haus» hören; dies aber nur, weil sie an eine Fehlverbindung oder einen Jux glauben.

Nun gibt es gar nicht so viele Fehlverbindungen, wie man vielleicht annehmen könnte. Das «Weisse Haus» telefoniert sogar sehr oft mit Baseballstars, noch häufiger sogar mit «einfachen» Bürgern. Und da wirkt es schon etwas seltsam, wenn der US-Präsident zugeben muss, mit einer telefonischen Verbindung «nicht durchgekommen» zu sein. Schliesslich haben die im «Weissen Haus» tätigen 20 Telefon-Detektive, von denen man annimmt, dass sie jede Nummer in der grossen weiten Welt erreichen, auf jeden Fall das beste und vollständigste Telefonverzeichnis der Welt. So sind sie etwa durchaus imstande, einen Michail Gorbatschow, eine Margaret Thatcher, einen Helmut Kohl oder einen François Mitterrand auch dann telefonisch zu erreichen, wenn sich diese Gesprächspartner im hinterletzten Winkel der Welt aufhalten, sich gerade auf einem Spaziergang oder einer Bootsfahrt befinden. Selbst ein Frank Sinatra steht noch in einem Telefonverzeichnis – und ist binnen weniger Minuten

problemlos zu erreichen.

Es gab aber auch schon Situationen, bei denen eine Verbindung zwischen dem Präsidenten und dem «Weissen Haus» nicht geklappt haben soll. Als nämlich einmal Präsidenten-Gattin Barbara Bush über die Amtsleitung des «Weissen Hauses» ihre Tochter Dorothy erreichen wollte, war es einfach unmöglich, eine Verbindung herzustellen. Dorothy hielt sich gerade in einem Kino auf.

Über den früheren Präsidenten Lyndon B. Johnson wird eine langlebige Telefonanekdote herumgeboten: Er liess sich einmal mit einem Architekten namens Warneke verbinden und sprach mit ihm schon fünf Minuten lang, ehe er merkte, dass er es mit einem Mann namens Warncke zu tun hatte. Erst dann klärte sich der Irrtum auf, was aber den Abrüstungsexperten Paul Warncke derart amüsierte, dass er vor Lachen einfach den Hörer auflegte. Auch er glaubte nicht, dass tatsächlich der Präsident am Apparat war ...